Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badischer Beobachter. 1863-1935
# 1914

219 (11.8.1914) 2. Blatt

Visual Library

Nr. 219
2. Blatt.

# Badischer Beobachter

Dienstag
11. Aug. 1914.

## Erlebnisse Augsburger Monteure in Frankreich.

Drei Monteure der Maschinenfabrik Augsburg, die Herren Ernst, Rößner und Herr Köpke mit Frau trafen Mittwoch früh nach fast sechstägiger mühevoller Reise in Augsburg ein. Herr Köpke und Frau erzählten in der Augsburger Postzeitung über die Strapazen dieser Reise, und über das Verhalten der Franzosen gegenüber den Deutschen sehr interessante Einzelheiten, die in nachstehendem Berichte zusammengefaßt sind.

Herr Köpke reiste mit seiner Frau am 28. April d. J. nach Béziers, unweit der französischen Küste des Mittelländischen Meeres. In der dortigen Zentrale des Elektrizitätswerkes sollte ein Dieselmotor aufgestellt werden. Als sich die Lage im Laufe der vorigen Woche immer mehr zuspitzte, versuchte Herr Köpke mit seiner Fabrik in Verbindung zu treten, was jedoch mißlang. So entschlossen sich denn die Monteure, Frankreich zu verlassen. Dieser Entschluß wurde um so leichter, als ihnen das Leben dort ohnehin unmöglich gemacht wurde. Als die Nachricht kam, daß sich Deutschland mit Rußland im Kriegszustande befinde, wurde das ganze Gold- und Silbergeld eingezogen. Die Augsburger Monteure hatten unglücklicherweise nur Papiergeld und nur weniges Kleingeld. Kein Mensch wollte wechseln. Am Freitag, den 31. Juli, war auch der letzte Pfennig Bargeld aufgebraucht und so entschloß sich Frau Köpke, auf die französische Bank zu gehen, um einen Hundert-Frankschein umzuwechseln. Am Schalter drängte sich das Publikum, das bereitwilligst Bargeld für Papiergeld ausbezahlt bekam. Plötzlich fiel das Wort: Allmand! Eine Deutsche! Da packte ein älterer Herr Frau Köpke am Arm und sagte ihr, sie solle auf der Stelle das Lokal verlassen, sonst würde sie hinausgeschmissen! Sie solle nach Deutschland gehen. Nun standen die deutschen Monteure da, ohne Bargeld und ohne Lebensmittel. Schließlich gelang es ihnen, noch einige Souftücke aufzufinden, mit denen sie sich dann einige Brote kauften. Ihr Papiergeld war vollständig wertlos und die Geschäftsleute weigerten sich, ihnen auch nur ein Stück Wurst zu verkaufen. In dieser verzweifelten Situation beschlossen sie sofortige Abreise. Die Beschwerlichkeiten dieser Reise nach Augsburg spotten jeder Beschreibung. Am Bahnhof wurden die Deutschen schon von einem Geheimpolizisten angehalten, der ihnen erklärte, daß sie im Falle nicht sofortiger Abreise ausgewiesen würden. Bis Lyon ging die Fahrt noch ziemlich vonstatten, aber von hier aus mußten sich dann die Deutschen unter den größten Mühseligkeiten durchkämpfen. Sonntag nacht zwischen 12 und 1 Uhr erfolgte die Ankunft in Lyon, wo den Reisenden erklärt wurde, daß sie nicht mehr weiter könnten, da nurmehr Militärzüge verkehren. Endlich, nach langem Bangen und Warten wurde doch noch ein Zug gesichtet mit der Wagenaufschrift Genf. Diesen bestiegen die Deutschen, jedoch wartete ihrer in Culoz eine weitere unangenehme Ueberraschung. Trotzdem der Zug als nach Genf gehend bezeichnet war, hieß es hier: Alles aussteigen, was deutsch ist! Nur Franzosen dürfen weiterfahren. Als die deutschen Reisenden — etwa 200 — diesen brutalen Befehl befolgt hatten, fuhr der Zug mit den halbleeren Wägen nach Genf weiter, trotzdem den Deutschen durchgehende, gültige Fahrkarten verkauft worden waren! Das war Sonntag früh zwischen 2 und 3 Uhr. Alle Bemühungen, vom Stationsvorstand Auskunft zu erhalten, ob und wann ein Zug nach Genf abgelassen werde, waren zwecklos. Im Gegenteil: der Bahnhofvorstand ließ die Deutschen — Männer, Frauen mit Säuglingen auf dem Arm und Kinder — aus dem Bahnhof hinaustreiben. Als trotzdem immer neue Beschwerden kamen, ließ der edle Gemütsmensch kurzerhand Militär herbeiholen, um die Deutschen vom Bahnhof überhaupt wegzutreiben. Angesichts dieser traurigen Umstände wurde beschlossen, den Weg nach Genf — 80 Kilometer über die Savoyischen Kalkalpen! — (entspricht ungefähr der Strecke Hochzoll-Treuchtlingen) zu Fuß zurückzulegen. Dieser Entschluß war umso schwerer auszuführen, als, wie erwähnt, ganze Familien zurückreisten, die schweres Gepäck mit sich führten. Als dieses nach stundenlangem Suchen aus dem Wirrwarr am Bahnhof glücklich herausgefunden war, kauften viele Reisende zur Beförderung ihrer Habseligkeiten kleine zweiräderige Handkarren. Die Franzosen in Culoz nützten die Not der Deutschen in der gemeinsten Weise aus. Für einen solchen Handkarren verlangten sie 80, 90 und 100 Francs. Dabei waren viele Karren so schlecht, daß sie schon nach 5 Minuten Fahrt auf beiden Rädern zusammenbrachen; auf diese Weise hatten die Reisenden ihr Geld verloren und mußten obendrein ihr Gepäck entweder schleppen oder zurücklassen, trotzdem in der Zwischenzeit drei weitere Züge nach Genf abgelassen worden waren! Aber nicht nur keine Beförderungsmöglichkeit gab es, sondern auch keine Lebensmittel konnten sie erhalten. So waren die Augsburger Monteure vom Freitag bis Sonntag nachmittag ohne einen Bissen Brot! Sonntag nachmittag gelang es ihnen zwar für schweres Geld eine Tasse schwarzen Kaffees aufzutreiben, aber ohne Brot. Nachmittags 2 Uhr erfolgte von der Stadt Culoz der Abmarsch der kleinen Kolonne, die aus insgesamt 12 Personen bestand. Die Deutschen marschierten vom Sonntag nachmittag an die ganze folgende Nacht über das Gebirge. Ein Fuhrmann erklärte sich schließlich bereit, die Flüchtlinge eine Strecke weit mitzunehmen; insgesamt wurden auf Wagen zirka 30 Kilometer zurückgelegt, wofür die Flüchtigen etwa 38 bis 40 Mark pro Person opfern mußten. Erschöpft und ausgehungert wurde endlich die französisch-schweizerische Grenze bei St. Julien, zwei Kilometer von Genf entfernt, erreicht und es läßt sich denken, mit welchen Gefühlen die Deutschen diese Stadt begrüßten. Von Genf aus bereitete die Heimfahrt keine besonderen Schwierigkeiten, so daß die Augsburger Mittwoch früh wohlbehalten hier ankamen. Sie haben dauernde Eindrücke von der französischen „Kultur" mit in die deutsche Heimat genommen.

Interessant ist das, was die Reisenden über die französische Mobilmachung beobachten konnten. Alle Mann bis zu 50 Jahren sind unter die Fahnen berufen. Besonders imponierend präsentierten sich indessen die Soldaten nicht. Die Besatzungen der Bahnhöfe waren in Drillichmonturen gekleidet, ganz zu schweigen von dem ungenügenden Schuhwerk. Fast auf allen Bahnhöfen konnte man Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr sehen, die aufs schwerste betrunken waren!

## Amtliche Nachrichten.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat geruht, den Gewerbelehrer Eugen Rückher in Furtwangen landesherrlich anzustellen, dem Privatdozenten in der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg Dr. Anton Eitel den Titel außerordentlicher Professor zu verleihen, den Oberstationskontrolleur Friedr. Renz in Eppingen auf sein untertänigstes Ansuchen wegen vorgerückten Alters unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den Ruhestand, den Bahnverwalter Karl Litterst in Säckingen auf sein untertänigstes Ansuchen wegen vorgerückten Alters unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den Ruhestand zu versetzen, den Bahnverwalter Georg Wisser in Achern mit der Amtsbezeichnung Güterverwalter zum Vorsteher eines Güteramts zu ernennen und dem Oberstationskontrolleur Ernst Frey in Singen unter Ernennung zum Güterverwalter die Stelle des Vorstehers eines Güteramts zu übertragen, den außerordentlichen Professor Dr. Maximilian Helbig an der Technischen Hochschule in Karlsruhe zum etatmäßigen außerordentlichen Professor der Bodenkunde an dieser Hochschule zu ernennen.

Mit Entschließung des Großh. Ministeriums des Kultus und Unterrichts wurde Oberlehrer Karl Ries an der Volksschule in Ketsch, Amt Schwetzingen, zum Schulleiter mit der Amtsbezeichnung „Rektor" ernannt.

Das Ministerium des Innern hat den Diplom-Ingenieur Dr. ing. Emil Gutman an der Gewerbeschule in Freiburg zum Gewerbelehrer daselbst ernannt, den Hauptlehrer Moritz Beil an der Volksschule in Bonndorf in gleicher Eigenschaft an die Gewerbeschule in Neustadt i. Schw. versetzt.

Mit Entschließung des Großh. Ministeriums der Finanzen wurde Güterverwalter Ludwig Müller in Waldshut nach Karlsruhe versetzt, dem Güterverwalter Georg Wisser in Achern das Güteramt Waldshut und dem Güterverwalter Ernst Frey in Singen das Güteramt Singen übertragen.

Die Zoll- und Steuerdirektion hat den Finanzsekretärr Fritz Faulhaber in Stühlingen nach Mannheim und den Finanzsekretär Franz Biehler in Mannheim nach Stühlingen versetzt.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat auf die katholische Pfarrei Andelshofen, Dekanats Linzgau, den Pfarrverweser Anton Trunz in Andelshofen designiert, dem Bauinspektor Eugen Amann in Baden unter Verleihung des Titels Oberbauinspektor die Stelle des Vorstandes der Bezirksbauinspektion Baden übertragen, den Oberbausekretär Adolf Würth beim maschinentechnischen Bureau der Generaldirektion der Staatseisenbahnen in Karlsruhe wegen leidender Gesundheit unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den Ruhestand versetzt.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat geruht, die Postsekretäre Emil Emmenecker aus Kenzingen und August Glanzmann aus Ettenheim unter Ernennung zu Oberpostsekretären Bureaubeamtenstellen bei der Kaiserlichen Oberpostdirektion in Konstanz zu übertragen.

*

Das soeben erschienene Gesetzes- und Verordnungsblatt für Baden enthält das vom Landtag genehmigte Gesetz über die Abänderung des Polizeistrafgesetzbuches (Schutz der Landschaft vor Reklameverunstaltung) und die von den Landständen ebenfalls genehmigte Verordnung über die Anzeigepflicht bei Ausgrabungen und Funden. Ferner enthält das Gesetzes- und Verordnungsblatt Verordnungen betr. die Vorbereitung zum höheren öffentlichen Dienst im Ingenieurbaufach, im Hochbaufach und für Maschineningenieure.

## Chronik.

### Baden.

H. K. **Karlsruhe**, 10. August. Von der Handelskammer wird uns geschrieben: „Im Interesse der kleineren Betriebe, denen es in der jetzigen Zeit sehr schwer fällt, ihren Verpflichtungen gerecht zu werden, wäre zu wünschen, 1. daß diejenigen größeren Firmen, welche über genügende Mittel verfügen, ihre Zahlungen nicht nur bei Verfall prompt leisten, sondern ihre Fakturen womöglich im voraus unter Abzug von Skonto regulieren; 2. daß die größeren Betriebe hinausgegebene Bestellungen möglichst aufrecht erhalten."

)!( **Plankstadt** bei Schwetzingen, 8. August. Eine sehr unerfreuliche Ueberraschung wurde den hiesigen Mitgliedern des bekanntlich in Konkurs befindlichen Vorschußvereins zuteil. Während verschiedene der Mitglieder bereits zur Fahne eingerückt sind, andere sich gerade zum Abschied rüsten, versendet der Konkursverwalter ein Schriftstück, wonach jedes Mitglied eine an die 2000 Mark grenzende Summe zu zahlen hat. Dieses Schriftstück hat natürlich eine ungeheure Aufregung hervorgerufen. Die Schwetzinger Blätter fragen, ob es denn gar kein Mittel gäbe, den für das Vaterland zu allen schweren Opfern Bereiten diese Sorge zu ersparen.

**Donaueschingen**, 8. August. Mit Zustimmung des deutschen Kaisers wird der Fürst von Fürstenberg als geborener Oesterreicher und als gedienter österreichischer Offizier den Krieg in der österreichischen Armee, für welche er Kriegsbeorderrung hat, mitmachen. Der Fürst wurde dem Hauptquartier des Oberbefehlshabers Erzherzog Friedrich zugeteilt.

**Meersburg.** Hier wurde die im Alter von 78 Jahren nach kurzer Krankheit verstorbene Freiin Hildegard von Laßberg zur ewigen Ruhe bestattet. Sie war die Tochter des weit über unsere Landesgrenzen hinaus bekannten Germanisten Josef von Laßberg und der Freifrau Marianne von Droste-Hülshoff, der Schwester der Dichterfüstin Annette. Seit dem Jahre 1838 lebte die Heimgegangene in der von ihrem Vater käuflich erworbenen Bischofsresidenz, dem alten Schloß. Nun ist sie ihrer im Jahre 1909 verstorbenen Zwillingsschwester Hildegunde in den Tod gefolgt. Die letzte der Laßberg ist nun dahin und mit ihr eine mit der Vergangenheit Meersburgs eng verbundene Persönlichkeit. Der Name Laßberg aber wird nie verwischen auf der Ehrentafel der Stadt Meersburg.

:: **Konstanz**, 8. August. Vor einigen Tagen fand hier eine Versammlung des Arbeitsausschusses des Internationalen Rheinschiffahrtsverbandes statt, wobei zugegen waren Vertreter aus Baden, Württemberg, Bayern und Oesterreich. Der Vorsitzende, Geh. Kommerzienrat Stromeyer erstattete hierbei den Bericht über den augenblicklichen Stand der Schiffbarmachung des Rheins bis zum Bodensee und betonte, wie Baden und die Schweiz das Werk nach Kräften fördere. Die neue Rheinschiffahrts-Aktiengesellschaft in Basel, an welcher die Schweiz direkt, Baden indirekt beteiligt sind, wird den Verkehr stark fördern. In drei Monaten dieses Jahres betrug der Umschlag in Basel 80 0000 Tonnen, gegen 30 000 Tonnen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Hauptversammlung des Internationalen Rheinschiffahrtsverbandes wurde auf 6. September nach Lindau anberaumt. Ob dieser Termin bei den gegenwärtigen Zeiten eingehalten werden kann, ist fraglich.

### Aus anderen deutschen Staaten.

**Ein nachahmenswertes Beispiel.**

**Meistratzheim** (Elsaß), 6. August. Die Einbringung der Ernte ist hier unter der Leitung des Ortsgeistlichen genossenschaftlich in Angriff genommen worden. Die vorhandenen Arbeitskräfte arbeiten gemeinsam und ernten der Reihe nach die Felder der einzelnen Gemeindemitglieder ab. Unter Aufgebot der höchsten Kraftleistung wird vorwärts gearbeitet und das Getreide sofort an die Dampfdreschmaschine gebracht, wo der Pfarrer den Betrieb führt. Auf diese Weise ist die Einführung der Ernte gesichert. Das Beispiel empfiehlt sich zur Nachahmung.

## Lokales.

**Karlsruhe**, 11. August 1914.

Na. **Die Karlsruher Wasserversorgung.** Kürzlich war hier die Nachricht verbreitet, das hiesige Wasserleitungswasser sei vergiftet worden. Die Stadtverwaltung hat daraufhin das hiesige Leitungswasser von der Lebensmittelprüfungsstation untersuchen lassen. Von derselben ist folgender Bescheid eingegangen: „Die chemische und bakteriologische Untersuchung der uns am 3., 4. und 5. d. M. übersandten Wasserproben hat zu folgendem Ergebnis geführt: Gifte: a) Metallgifte keine, b) Pflanzengifte keine, organische Verunreinigungen keine. Keimzahl: Aus dem Wasser entwickelten sich 1 bis 2

---

## Der Großmogul.

Roman von A. K. Green.

(Nachdr. verboten.)

14) (Fortsetzung.)

Ich schäme mich selbst, fuhr er dann leise fort, aber ich kann mein Verhalten jetzt nicht ungeschehen machen. Ich floh die Gegenwart dieses ermordeten Weibes, als sei ich selbst ihr Mörder. Glücklicherweise erreichte ich die Garderobe, ehe die Aufregung sich über die nächste Nähe des Alkovens verbreitet hatte. Nur so war es mir möglich, wieder heruntergeilen und mich zu Fräulein Van Arsdale zu begeben, die, wie jemand mir sagte, in Ohnmacht gefallen war. Erst als ich mich in dem entlegenen Winkel beim Speisesaal über sie beugte, dachte ich wieder an die Handschuhe. Was ich tat, als mir dies einfiel, das wissen Sie bereits. Ich hätte mir keine größere Feigheit zuschulden kommen lassen können, selbst wenn ich gewußt hätte, daß der Diamant der Ermordeten darin verborgen sei. Doch ich wußte das nicht; ich vermutete es nicht einmal. Noch kann ich mir jetzt denken, warum sie den Stein darin versteckt hat. Wie kommt es, daß Frau Fairbrother solch ein unschätzbares Juwel der Obhut eines Menschen anzuvertrauen wagte, den sie so wenig kannte wie mich? vollends ohne daß ich darum wußte? Wie leicht hätte ich es aus Unachtsamkeit verlieren können. Befürchtete sie ihre Ermordung für den Fall, daß sie den Diamanten behielte?

Der Inspektor überlegte eine kleine Weile, dann sagte er:

Sie sprachen von Ihrer Befürchtung, daß jemand durch die eine Türe eintreten könnte, ehe Sie Zeit hätten, sich durch die andere zurückzuziehen. Bezieht sie sich auf den Freund, den Sie auf dem jenseits des Vorhangs befindlichen Diwan gesehen hatten?

Nein, mein Freund hatte seinen Platz bereits verlassen. Die Portiere ließ einen genügend breiten Spalt frei, so daß ich dies erkennen konnte. Hätte ich eine Minute länger gewartet, fügte er in bitterem Tone hinzu, so hätte ich durch den üblichen Eingang, ohne beobachtet zu werden, eintreten können und wäre all diesen Unannehmlichkeiten entgangen.

Herr Durand, fuhr der Inspektor fort, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie nicht gezwungen sind, meine Fragen zu beantworten. Aber wenn Sie Lust dazu haben, werden Sie mir vielleicht sagen, ob Sie in jenem Augenblick der Furcht an die Gefahr dachten, von außen her durchs Fenster von irgend einem der vielen Kutscher beobachtet zu werden, die auf der Zufahrt fortwährend auf und ab gingen. Nein, ich dachte nicht einmal an das Fenster — ich weiß nicht warum; aber wenn mich irgend einer der Passanten gesehen hat, so hoffe ich, daß er aufmerksam genug in seiner Beobachtung war, um mir als Zeuge dienen zu können.

Der Inspektor gab keine Entgegnung. Er war offenbar mit seinen Gedanken beschäftigt. Ich erfuhr später, daß die Vorhänge, die früh am Abend zurückgezogen gewesen, wie sich bei der Entdeckung des Verbrechens herausstellte, vollständig die Fenster bedeckten. Hatte er gehofft, Herrn Durand in irgend ein belastendes Geständnis zu verwickeln? Oder suchte er lediglich der Wahrheit auf den Grund zu kommen? Seine Miene verriet seine Gedanken nicht. Herr Durand, der dies bemerkte, setzte mit Würde hinzu:

Ich erwarte nicht, daß Fremde diesen Erklärungen Glauben beimessen. Sie müssen sonderbar und vielleicht widersprechend klingen, angesichts des Beweises, den ich auf meinem Hemde trage, wonach ich mit der Frau zusammen war, nachdem die verhängnisvolle Waffe sie ins Herz traf. Aber wer mich kennt, wer mich genau kennt, der wird sicherlich meiner Erzählung Glauben schenken müssen. Ich erkläre hier, daß sie so wahr ist, als hätte ich sie vor Gericht mit einem heiligen Eide bekräftigt.

Anson! rief ich bei diesen Worten leidenschaftlich aus, indem ich den Arm meines Onkels losließ, an den ich mich bisher krampfhaft geklammert hatte. Mein Vertrauen zu ihm war zurückgekehrt.

Und dann, als ich des Inspektors geschäftsmäßiges Benehmen und den unsicheren Blick und die skeptische Miene meines Onkels bemerkte, fühlte ich, wie mir mein Herz schwoll. Ohne Rücksicht auf äußerliche Formen, eilte ich auf Herrn Durand zu, legte ihm beide Hände in die seinen und rief in leidenschaftlicher Aufwallung:

Ich glaube Dir! Nur Deine eigenen Worte, nichts anderes auf der Welt, sollen je mein Zutrauen zu Deiner Unschuld erschüttern.

Der treue, frohe Blick, den ich erhielt, war für mich die beste Antwort. Nunmehr konnte ich das Zimmer verlassen.

Aber das Haus noch nicht. Ein anderes Ereignis erwartete uns alle, noch ehe dieser an Ereignissen überreiche Abend ein Ende nahm.

### Fünftes Kapitel.

Ich war in die Garderobe geeilt, um meine Sachen zu holen, da mein Onkel darauf bestanden hatte, mich von einem Schauplatz wegzubringen, wo mich meine bloße Gegenwart schon in einem gewissen Sinne kompromittierte.

Ich war schnell zur Abfahrt bereit und eilte eben durch die Halle zu der kleinen Verbindungstüre mit der Seitentreppe, wo mein Onkel auf mich warten wollte, da fühlte ich das Verlangen in mir, noch einen Blick auf den Schauplatz hinunterzuwerfen, ehe ich dieses Haus verließ, in dem sich meine größten Interessen nunmehr konzentrierten.

Ein breiter Absatz, der die Haupttreppe einige Fuß über dem Boden der Halle unterbrach, bot mir einen vorzüglichen Aussichtspunkt dazu. Ohne den möglichen Folgen viel Beachtung zu schenken, ohne auch nur an meinen armen, geduldigen Onkel zu denken, schlüpfte ich zu diesem Absatz hinunter. Die ungewöhnlich hohe Rampe schützte mich vor der Beobachtung. Und so konnte ich meine Blicke auf dem Platze herumwandern lassen, der von nun ab mit meinen ergreifendsten Erinnerungen verbunden bleiben sollte.

Vor mir lag die große, viereckige Haupthalle. Von ihr ging der Korridor aus, der zum Hauptportal und zugleich zur Bibliothek führte. Als mein Blick den Gang entlang glitt, bemerkte ich, daß aus diesem Raum die große Gestalt des Engländers herauskam.

Er hielt inne, als er die Haupttreppe erreichte, und musterte mit scharfem Blicke eine Gruppe von Herren und Damen, die sich in der Nähe des Kamins versammelt hatten; ich richtete meine Blicke erst darauf, als meine Aufmerksamkeit in diese Richtung gelenkt wurde.

Der Inspektor war aus dem Zimmer, wo ich ihn mit Herrn Durand verlassen hatte, herausgekommen und zeigte nun den Leuten den außergewöhnlichen Edelstein, den er eben unter so bemerkenswerten, wenn nicht verdächtigen Umständen wieder entdeckt hatte. Alt und jung drängte sich um ihn, und ich strengte mein Gehör an, um die einzelnen Ausrufe zu vernehmen, die den allgemeinen Lärm übertönten. Da sah ich plötzlich, wie Herr Grey eine rasche Bewegung machte. Als ich meine Aufmerksamkeit ihm zuwandte, bemerkte ich gerade noch einen Ausdruck von Interesse und zugleich Unsicherheit an ihm, ob er zurücktreten oder vorwärts gehen sollte.

Ohne meine wachsame Beobachtung zu ahnen, zweifellos im Bewußtsein, daß die meisten der Leute in der Gruppe, auf die sein Auge gerichtet war, ihm den Rücken zukehrten, gab er sich keine Mühe, sein großes Interesse an dem Edelstein zu verbergen.

Er folgte ihm mit den Augen, wie er von Hand zu Hand ging; sein Gesicht trug, ohne daß er es vielleicht wußte, einen gierigen Ausdruck, und ich war nicht im geringsten erstaunt, als er, nach einer kurzen Zwischenzeit unsicheren Schwankens, plötzlich entschlossen vorwärts eilte und darum bat, man möchte ihm den Stein geben, damit er ihn besichtigen könne. (Forts. folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kolonien gewöhnlicher Wasserbakterien, welche die Gelatine nicht verflüssigten. Pathogene Bakterien (Cholerabakterien und Coliarten) oder Arten, welche auf anderweitige Verunreinigungen des Wassers hindeuten, waren nicht nachweisbar.

**Na. Liebesgaben für die Soldaten.** Die Zigarrenfabriken W. Rieger u. Co., P. E. Küter, Knippenberg und Linden, Gebr. Weil in Graben sowie die Zigarrenhandlungen H. Meyle und die Zigarettenfabrik „Romania" haben dem Stadtrat rund 100 000 Zigarren und Zigaretten zur Verfügung gestellt. Desgleichen die Firma Pfannkuch u. Co. 50 Pfund Tee. Die betreffenden Gegenstände wurden bei der Bewirtung der hiesigen und der durchfahrenden Truppen verwendet. Um weitere Spenden wird gebeten.

**Na. Die Karlsruher Sparkasse.** Der Verkehr bei der Karlsruher Sparkasse ist gegenwärtig wieder ein normaler. Die Einzahlungen übersteigen die Auszahlungen um ein Beträchtliches. Im Lauf der letzten drei Tage wurden rund 100 000 Mark mehr ein- wie ausbezahlt.

**Steinobstverwertung.** Die Landwirtschaftskammer schreibt uns: Infolge des jetzigen ungünstigen Bahnverkehrs findet der große Obstsegen des leicht verderblichen Steinobstes keinen Absatz nach auswärts. Es muß daher dieses Obst auf die bestmöglichste Art im Haushalt verwertet werden durch Dörren, Einschlagen der Früchte zum Schnapsen usw. Die Landwirtschaftskammer weist darauf hin, daß die beste Verwertungsart von größeren Mengen Zwetschgen und Pflaumen unstreitig das Einkochen der Früchte zu Mus, ist, weil in viel kürzerer Zeit größere Mengen Obst in den Dauerzustand übergeführt werden können, als dies durch das Dörren möglich ist, selbst auch dann, wenn die Früchte vorerst nur halbfertig getrocknet werden. In bereits vorhandenen oder neu zu beschaffenden größeren Kupferkesseln — auch Brennkessel sind verwertbar — werden die Früchte mit oder ohne Zucker eingekocht, so wie dies jede Hausfrau alljährlich im kleinen ausführt. Die Anschaffungskosten der Kessel sind wesentlich geringer, als die der Dörrapparate; außerdem können diese Kessel später zu anderen Zwecken verwendet werden. Das fertige Mus wird in Holzständern oder in Fässer bis zum Verkauf aufbewahrt. Der Preis dürfte bei den bevorstehenden Zeiten ein verhältnismäßig guter werden. Sobald ein ausreichender Bahnverkehr wieder eingerichtet werden kann, dürfte übrigens der Absatz von frischem Obst wieder zunehmen. Wo Dörren neben Einkochen — bei Vorhandensein von großen Mengen Steinobst — in Betracht kommt, weist die Landwirtschaftskammer die Obstbauvereine und Gemeinden darauf hin, mit Mälzereien in Verbindung zu treten wegen Benützung der Malzdörren. Die Landwirtschaftskammer versendet auf Wunsch über das Einkochen und Dörren eine kurze Anleitung.

# Krieg nach drei Fronten.

### Bahnschutz.

**Berlin,** 7. August. (W. T.-B.) Kein Mittel gegen die Anschläge der Mord- und Brandbuben unsrer Feinde ist unbenützt zu lassen. Es ist die unbedingt beachtenswerte Anregung gegeben worden, daß die insbesondere an Brücken und anderen Stellen unserer Verkehrsadern postierten Schutzabteilungen und Mannschaften wachsame und scharfe Hunde bei sich führen, welche namentlich bei Nacht die Aufmerksamkeit und Wachsamkeit der Mannschaften unterstützen sollen. Wir empfehlen da, wo es bis jetzt noch nicht der Fall war, diesen Vorschlägen unverzüglich praktische Folge zu geben.

### Sven Hedin gegen Rußland.

**Berlin,** 8. August. Nach brieflichen Berichten, die aus Stockholm vorliegen, hat Sven Hedin für die nächsten Sonntage eine Agitationsreise durch sämtliche schwedische Großstädte angekündigt, um für einen Anschluß Schwedens an den Krieg gegen Rußland zu sprechen.

### Deutschenverfolgungen in Belgien.

**Berlin,** 9. Aug. Der Brüsseler Vertreter von Wolffs Telegraphischem Bureau telegraphiert aus Goch folgendes: Ueber Belgien wurde gestern der Belagerungszustand verhängt. Alle Deutschen wurden gestern nacht aufgefordert, das Land baldigst zu verlassen. Seit der Kriegserklärung am Dienstag demolierte der Pöbel die Geschäfte, die Deutschen gehören oder deutsche Produkte anboten. Jedes Schild mit deutscher Anspielung wurde entfernt und jeder, der ein deutsches Aussehen hat, tätlich auf der Straße angegriffen oder der Spionage verdächtigt. Die unwahrscheinlichsten Dinge werden kolportiert und von der Presse verbreitet. Unter anderem wurde behauptet, daß von deutschen Soldaten der Versuch gemacht worden sei, den Kommandanten der Festung Lüttich, General Leman, der sich wacker geschlagen habe, zu ermorden. Auch verbreiteten einzelne Blätter die Nachricht, unsere Soldaten seien mangelhaft verpflegt und ergehen sich in heftigsten Angriffen gegen Kaiser Wilhelm, kurzum, der Deutschenhaß wird in der fanatischsten Weise gepredigt. Fast jede Nacht verlassen Tausende von Deutschen unter dem Schutz des amerikanischen Generalkonsuls seit Donnerstag Belgien über Holland, in ritterlicher Weise von Offizieren und der Bürgergarde beschützt, die seit Freitag endlich beginnt, in Gemeinschaft mit den Stadtbehörden dem Spionagefieber entgegenzuarbeiten.

### Das wilde Antwerpen.

In Antwerpen, wo als Kreatur eines radikalen und umstürzlerischen Kartells ein schon als öffentlicher Verleumder Deutschlands gekennzeichneter Bürgermeister amtiert, haben sich unter der duldenden Nachsicht dieses Mannes Vorgänge abgespielt, die ein unvergängliches Schandmal für die auf ihren Ruf so stolze Stadt bilden. Die Kölnische Zeitung berichtet:

Alle Läden und Häuser, die im Besitz von Deutschen sind oder auch nur eine deutsche Bezeichnung trugen, sind am Dienstagnachmittag und -abend von der zügellosen Wut des flämischen Pöbels geplündert und zerstört worden. Was wert war, fortgetragen zu werden, z. B. der Inhalt eines Juwelierladens, wurde geraubt; das übrige wurde kurz und klein geschlagen. Die deutschen Gasthäuser und Wirtschaften sind ausgeräumt und zertrümmert, ebenso das Haus der Hamburg-Amerika-Linie und deutsche Privathäuser. Herabgelassene Rolläden wurden durch Eisenstangen und Pflastersteine zertrümmert. Am schlimmsten gebärdeten sich oft die Weiber, die am liebsten jeden Deutschen zerrissen hätten. Ich selbst habe gesehen, wie bei der Place de Meir die Frau eines deutschen Arbeiters, die mit ihren Kindern über die Straße flüchtete, durch Revolverschüsse aus einem Pöbelhaufen zu Boden gestreckt wurde und desgleichen ihre Kinder. Ebenso habe ich gesehen, wie ein deutscher Kaufmann, der ruhig seines Weges ging, vor dem Kinema Caumont angefallen und erstochen wurde. Aus dem großen Krankenhaus in der Nähe der Börse wurden alle deutschen Kranken ausgewiesen; ich selbst habe einen Deutschen gesehen, der seine Hand stets auf eine schwere, kaum vernarbte Operationswunde am Unterleib hielt. Alle diese Ausschreitungen geschahen unter Duldung der Schutzleute und des Militärs, das mit einer gewissen lächelnden Genugtuung den Scheußlichkeiten des entfesselten Pöbels zusah.

Da die Schutzleute unter dem Kommando des Stadtoberhauptes stehen, ist dieser persönlich für deren Instruktion und Verhalten verantwortlich. Es scheint, daß der Mann sich nicht bewußt ist, seiner Stadt Deutschland gegenüber eine schwere Verantwortung aufgeladen zu haben, indem er der barbarischen Rachsucht gegen ganz schuldlose Privatleute die Zügel schießen ließ.

### Freiwillige für die Marine.

**Berlin,** 10. August. (W. T.-B.) Ueberaus viele Freiwillige und Kriegsfreiwillige treffen an den Standorten der Kaiserlichen Marine ein, ohne daß deren Annahme möglich ist. Es wird deshalb denjenigen Personen, die keinen Einberufungsbefehl oder keine Kriegsordre haben, dringend abgeraten, nach den Marinegarnisonen zu reisen in der Annahme, dort eingestellt zu werden. Der Bedarf ist augenblicklich gedeckt. Für eine etwaige Einstellung kommen in erster Linie Freiwillige in Betracht, d. h. Leute, die ihrer aktiven Dienstpflicht ohne Unterbrechung genügen wollen und in diesem Jahre noch nicht 20 Jahre alt sind, oder zurückgestellte Militärpflichtige. Aussicht auf Einstellung Kriegsfreiwilliger besteht vorläufig nur für frühere Offiziere und Deckoffiziere, für Geschützführer, Seetelegraphisten, Pumpen- und Rohrmeister, Signalpersonal und andere Spezialisten.

### Gastfreundliche Fürsorge für die Amerikaner in Deutschland.

**Berlin,** 9. Aug. (W. T. B.) Auf Anregung und in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Industrie, der Finanz, Wissenschaft und Kunst fand heute nachmittag im Reichsamt des Innern unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Lewald eine Besprechung darüber statt, in welcher Weise das von den vereinigten Staaten für den Schutz unserer Landsleute in den feindlichen Landen getätigte Interesse durch gastfreundliche Fürsorge für die amerikanischen Staatsangehörigen in Deutschland vergolten werden könne, die durch den Kriegszustand, namentlich durch die Unterbrechung der Kabelverbindung mit ihrer Heimat in Sorge und in Verlegenheit gebracht worden sind. Es wurde einstimmig beschlossen, daß die Anwesenden, wie auch andere Herren aus den bezeichneten Kreisen einer Anregung des Oberbürgermeisters Wermuth folgend, sich am Dienstag abend im Bürgersaal des Rathauses versammeln sollten. Zu dieser Versammlung sind auch sämtliche hier lebenden Amerikaner eingeladen. Der Botschafter der Vereinigten Staaten hat ebenfalls sein Erscheinen zugesagt.

### Die Stimmung in Elsaß-Lothringen.

**Straßburg,** 9. Aug. (W.-T.-B.) General Deimling, der kommandierende General des 15. Armeekorps, erläßt eine Kundgebung, in der er der Bevölkerung Anerkennung und Dank für ihre ausgezeichnete, besonnene und tatkräftige Haltung während der durch die Mobilmachung gebotenen Maßnahmen ausspricht. Die Kundmachung schließt: „Als Zeichen patriotischen Opfermutes begrüße ich mit besonderer Freude, daß viele Tausende von jungen Männern, namentlich auch aus den altelsässischen Familien, als Freiwillige zu unseren Fahnen geeilt sind."

**Straßburg,** 9. Aug. Der Andrang der Kriegsfreiwilligen gegen Frankreich ist so groß, daß die Truppenteile eine ganze Anzahl der Angemeldeten nicht sofort einstellen können und sie bis zum Erhalt weiterer Ordre nach Hause schicken müssen. Die erste aus Freiwilligen gebildete Kavallerie-Fernpatrouille besteht ausschließlich aus Elsässern. In ganz Elsaß steigt die Stimmung, wächst die Einmütigkeit.

*

In einem zweiten ergänzenden Telegramm an den Reichskanzler berichtet der kaiserliche Statthalter Dr. v. Dallwitz, daß seine Anerkennung für die elsässische Bevölkerung, die er in dem Telegramm vom 4. August ausgesprochen, in ganz gleicher Weise auch für Lothringen gelte. Auch dort sei die Stimmung die denkbar beste, und die Mobilmachung sei glänzend verlaufen.

### Russen in Deutschland.

**München,** 8. August. Der Vossischen Zeitung wird gemeldet: Angesichts der Drangsalierungen, die den Deutschen in Frankreich und in Rußland zuteil werden, verdient die Rücksicht gegen die im Deutschen Reiche zurückgebliebenen Russen und Franzosen besonders erwähnt zu werden. In den bayerischen Bergen lebt eine Anzahl Russen, denen es gar nicht einfiel, das Deutsche Reich nach der Kriegserklärung zu verlassen. Sie warten, bis sie in polizeiliche Verwahrung genommen werden. Sie fühlen sich, wie sie ganz ruhig sagen, im Deutschen Reiche sicherer als in Rußland. Der russische Botschafter in Paris, der in Rottach bei Tegern weilt, wo er eine Villa besitzt, erteilte einer Verwandten den Rat, garnicht nach Petersburg zu reisen, sondern in Rottach zu bleiben, so lange sie dort bleiben könne.

### Zur wirtschaftlichen Lage.

**Dresden,** 9. August. (W. T.-B.) Im Ministerium des Innern fand gestern mit den Vertretern der Zivilministerien, der großen sächsischen Städte, der Banken und Börsen, der Elbschiffahrtsgesellschaften, sowie von Landwirtschaft, Handel, Industrie u. Gewerbe eine Besprechung über die wirtschaftliche Lage statt. Es wurde mit besonderer Befriedigung hervorgehoben, daß den großen finanziellen Ansprüchen der letzten Tage in vollem Umfange hat genügt werden können. Auch ergab sich, daß die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln voraussichtlich für über ein Jahr sicher gestellt und daher zur Beunruhigung kein Grund ist. Auch ist an Arbeitskräften für die Landwirtschaft kein Mangel, doch wird diese anzustreben haben, sich dem empfindlichen Ausfall an Gespannen möglichst anzupassen.

### Der Eroberer von Lüttich.

General der Infanterie von Emmich, kommandierender General des 10. Armeekorps, wurde als Sohn des späteren Obersten von Emmich geboren. Am 3. Juli 1866, also am Tage von Königsgrätz, trat er als Junker in das Inf.-Regt. 55 in Detmold ein. Als Sekondeleutnant erwarb er sich im Feldzuge 1870 das Eiserne Kreuz 2. Klasse und war dann Bataillons- und Regimentsadjutant. 1881 wurde er Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 69 in Trier, von wo er nach Paderborn und Flensburg versetzt wurde. In Gießen und Marburg stand er als Major; 1895 in Gießen noch als Oberstleutnant, wurde er im Juni 1897 als Oberst nach Konstanz (Inf.-Regt. 114), 1901 als Generalmajor der 31. Inf.-Brigade nach Trier versetzt. Am 14. Februar 1905 erfolgte seine Ernennung zum Generalleutnant und Kommandeur der 10. Division in Posen, am 29. Mai 1909 die Berufung als General der Infanterie und kommandierender General des 10. Armeekorps in Hannover. Im Jahre 1912 wurde er in den erblichen Adelstand erhoben.

### Eine Ansprache des belgischen Kriegsministers.

**Brüssel,** 5. Aug. Als Kriegsminister de Broqueville gestern nach der Sitzung der Kammer aus dem Nationalpalaste heraustrat, brachten ihm Tausende Personen eine Ovation. Er hielt dabei folgende Ansprache an die Menge: „Lassen Sie mich Ihnen zwei Worte sagen, die aus der Tiefe meines Herzens kommen: Es beginnt sich ein Attentat zu vollziehen, das in der Geschichte ohne Beispiel dasteht, der Boden Belgiens ist trotz Versicherungen, trotz der Garantie für seine Neutralität durch deutsche Truppen besetzt worden. Aus der Tiefe meines belgischen Herzens rufe ich: Es ist ein abscheuliches Attentat, das nicht ungestraft bleiben darf. Die Armee hat an ihrer Spitze einen Chef, einen Souverain von hervorragendem Talent, auf den in dieser schweren Stunde die ganze Nation ihre Hoffnung setzt. König Albert wird als Führer der Armee der Verteidiger unserer territorialen Unabhängigkeit sein. Nie und nimmer dürfen wir uns unterwerfen. Das ist das Gebot! Es lebe der König! Es lebe Belgien!" Diese Worte fanden frenetische Zustimmung. Man schrie: „Auf zur Grenze! zum Kampfe!" Dann wurde die Brabançone gesungen und die Menge zog vor die französische Gesandtschaft. (Dies zeigt, wie die belgische Neutralität gemeint ist.)

Der Abg. Vandervelde, der bekannte Führer der belgischen Sozialdemokratie, wurde „unter Berücksichtigung der Lage" (wie der Kriegsminister in der Kammer sagte), daß alle Parteien zur nationalen Verteidigung bereit seien, vom König zum Staatsminister ernannt.

### Die Stimmung in der Schweiz.

Die Süddeutsche Zeitung berichtet aus München, 8. Aug.: Wie aus Zürich, Bern und Basel gemeldet wird, herrscht unter den Deutschen der Schweiz eine ungeheure Begeisterung. Die Zeitungen veröffentlichen Sonderausgaben über jeden kleinen Erfolg der deutschen Grenztruppen. Selbst sozialdemokratische Blätter schreiben, daß Deutschlands Kampf ein Kulturkampf gegen asiatische Barbarei darstelle. Soweit die Leitartikel bei den großen schweizerischen Zeitungen eine Beurteilung zulassen, ist die anfängliche Furcht vor einer deutschen Verletzung der schweizerischen Neutralität gänzlich geschwunden, und ausnahmslos (?) wird den deutschen Waffen Glück und Sieg über Frankreich und Rußland gewünscht.

Bereits haben in Zürich und Genf Sammlungen der dortigen Deutschen für die deutschen Opfer des Krieges begonnen. Auch die Haltung des großen Publikums ist ausgesprochen deutschfreundlich.

### Verrechnet.

**Wien,** 10. Aug. (W.T.B.) Die Blätter stellen fest, daß eine Reihe von Umständen, die nach Meinung der feindlich gesinnten Presse im Fall eins Kriegs zu Ungunsten Oesterreichs und Deutschlands den Ausschlag geben sollten, nicht eingetreten sind. Der nationale Hader der österreichischen Monarchie ist einmütigem Patriotismus und glänzend bestätigter dynastischer Treue gewichen. Deutschland habe seine Nibelungentreue wirklich gehalten. Auch das Rechnen auf die Sozialdemokratie Deutschlands habe sich als irrig erwiesen. Ein Aufstand in Bosnien sei nicht ausgebrochen. Im Gegenteil haben die bosnischen Serben Kundgebungen der Treue veranstaltet. Die Drohung, daß 400 000 Kosaken die Grenzprovinzen überschwemmen würden, verflatterte vor der Meldung von russischen Rückzügen über Polen.

### Ovationen für deutsche Reservisten.

**Budapest,** 8. August. (W. T.-B.) 500 deutsche Reservisten, die aus Bulgarien, Griechenland, der Türkei und Rumänien über Predeal kommend in Großwardein eintrafen, bildeten den Gegenstand lebhafter Ovationen. Die deutschen Reservisten sangen zusammen mit den jungen Ungarn die Wacht am Rhein. Sie zogen vor die Wohnung des Generalmajors und ließen dort die beiden verbündeten Monarchen, sowie den Dreibund hochleben. Auch in Budapest waren die Reservisten Gegenstand lebhafter Ovationen am Bahnhof. Eine Zigeunerkapelle stimmte „Heil dir im Siegerkranz" an. Auf der Lokomotive prangten zwei deutsche Fahnen mit der Aufschrift: Ausflug Bukarest—Paris—Petersburg. Die Reservisten wurden von dem Publikum gastfreundlich bewirtet.

### Eine Ansprache des Zaren.

**Petersburg,** 9. Aug. (W. T. B.) Heute vormittag empfing der Kaiser im Winterpalais in Gegenwart des Generalissimus, des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch und sämtlicher Minister die Mitglieder der Reichsduma und des Reichsrats in feierlicher Audienz und hielt folgende Ansprache an sie: In diesen bedeutungsvollen Tagen der Aufregung und Beunruhigung, die Rußland durchmacht, entbiete ich Euch heute meinen Gruß. Das Deutsche Reich und darauf auch Oesterreich-Ungarn haben Rußland den Krieg erklärt. Der ungeheuere Aufschwung patriotischer Gefühle, der Liebe und Treue für den Thron, der wie ein Sturmwind durch unser ganzes Land geht, ist mir wie Euch eine Bürgschaft. Ich hoffe, daß das große Rußland den Krieg, den ihm der Herr schickt, zu glücklichem Ende führen wird. Auf diesen einmütigen Sturm von Liebe und Eifer, alles, selbst das Leben zu opfern, setze ich meine Kraft, um der Zukunft mit Ruhe und Festigkeit entgegenzusehen. Wir verteidigen nicht nur Würde und Ehre unseres Landes, sondern wir kämpfen auch für unsere slawischen Brüder, unsere Glaubensgenossen und Blutsverwandte. In diesem Augenblick sehe ich auch mit Freude, wie die Einigung der Slawen mit Rußland sich stark und unauflöslich vollzieht. Ich bin überzeugt, daß hier jeder an seinem Platz sein wird, um mir die Prüfung ertragen zu helfen und daß alle, bei mir selbst angefangen, ihre Pflicht tun werden. Der Gott des russischen Landes ist groß. Ein Hurra beantwortete die Rede des Kaisers.

### Eine unbegründete Beschwerde.

**Petersburg,** 8. Aug. (W. T. B.) Ein amtliches Communiqué erklärt: In den letzten Tagen sind in Petersburg Nachrichten eingetroffen, daß das deutsche Publikum und selbst Regierungsorgane eine weniger korrekte Haltung gegen russische Untertanen und gegen unsere diplomatischen Vertreter, die Deutschland verließen, eingenommen worden. Die deutschen Regierungsorgane haben sich sogar eine respektlose Haltung gegen die Kaiserin-Witwe und eine Großfürsten erlaubt. Obwohl die tiefe Erregung des russischen Volkes wegen der Haltung Deutschlands begreiflich ist, so sind doch die Verwüstungen, die infolge des Ausbruches der Volksentrüstung am 5. August angerichtet wurden, sehr zu bedauern, da die Anwendung roher Gewalt selbst gegen eine feindliche Macht unzulässig ist.

(Notiz des W. T. B.: Die Annahme des russischen Communiqué, die deutschen Regierungsorgane hätten gegenüber den diplomatischen Vertretern Rußlands, die Deutschland verließen, eine weniger korrekte Haltung eingenommen, ist unzutreffend. Bei den bedauerlichen Vorgängen vor der russischen Botschaft hat die Berliner Polizei ihre Schuldigkeit getan. Von den Belästigungen bei der Abreise der Russen sind Mitglieder der Botschaft nicht betroffen worden, sondern mit ihnen abreisende Personen ohne diplomatischen Charakter. Die Zarin-Mutter ist auf ihrer kürzlichen Durchreise durch deutsches Gebiet von den deutschen Behörden mit besonderer Rücksicht behandelt worden. Auch der Großfürst, auf den das Communiqué anspielt, hat sich über die Behandlung auf deutschen Boden in keiner Weise zu beklagen gehabt.)

### Der arme Zar!

Von einem Leser wird dem Tag geschrieben:

„Als ich mit Zahllosen, die gleich mir vorzeitig ihre Ferienreise abbrechen mußten, nach Berlin eilte, hatte ich während der Fahrt von Goslar hierher eine Unterhaltung mit der Gesellschafterin einer russischen Fürstin, die sich von Ostende nach der Heimat begab. Die feingebildete junge Dame sprach freimütig über das „große Unglück", das über ihr Land hereinbreche, und bedauerte immer wieder in lebhaften Ausdrücken den „armen Zaren". Auf die verwunderte Frage, weshalb der Zar denn nicht mit aller Energie den Krieg zu verhüten gesucht hätte, antwortete sie: „Was sollte er machen? Er ist ein so guter Mensch, ein solch edler Mann! Aber er kann nichts tun. Er muß handeln, wie die Großfürsten wollen, namentlich wie der Onkel will und . . . (die Dame nannte noch einen Namen, der mir entfallen ist). Diese Großfürsten sind an allem schuld; sie und niemand sonst haben alles Unglück über unser Land gebracht; sie haben nur immer den Gedanken, wie sie sich bereichern können; man sollte sie durchhauen, man sollte sie aufhängen." In noch heftigeren Ausdrücken erging sich die temperamentvolle junge Dame, mühsam die Tränen verhaltend. — Als ich fragte, ob denn die Zarin nicht irgendwelchen Einfluß ausüben könnte, antwortete sie nur in melancholischem Ton: „Ach, die arme Frau!"

Die Russin, die diese Schilderung vom Zaren entwarf, hat nicht gemerkt, welch trauriges Zeugnis sie ihm ausgestellt hat.

*

**Wien,** 8. August. (W. T. B.) Der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg hat Petersburg am 7. ds. Mts. verlassen und sich nach Schweden begeben.

## Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 8. August: Wilhelm Haag von hier, Maschinenarbeiter hier, mit Luise Jegle von hier; Karl Heinrich Kögele von hier, Blechnermeister hier, mit Agathe Anna Charlotte Ziehm von Köln a. Rh.; Friedrich Wilhelm Märkle von hier, Buchbinder hier, mit Luise Uibelin von Herten, A. Lörrach; August Peter Beltz von Brenzig, Kreis Schlochau (Westpreußen), Bauarbeiter hier, mit Klara Marie Frida Langner von Görlitz; Karl Hinnenberg von Düsseldorf, Vizefeldwebel hier, mit Eva Fuhr von Worms; Gottlob Bernhard Hafel von Mannheim, Fräser hier, mit Luise Beul von Höchst a. M.

Geburten. 8. August: Elisabeth Mathilde Viktoria, Vater Thomas Speidel, Gärtner. — 10. August: Elisabeth Sofie, Vater Karl Bäder, Glasermeister.

Todesfälle. 7. August: Susanna Ruder, alt 75 Jahre, Witwe des Depeschenträgers Johann Georg Ruder. — 8. August: Camill Leichtlin, Fabrikant, Ehemann, alt 68 Jahre; Wilhelmine Kohler, alt 43 Jahre, Ehefrau des Werkmeisters Albert Kohler. — 9. August: Katharina Bergfeld, alt 35 Jahre, Ehefrau des Chemikers Dr. Ludwig Bergfeld, wohnhaft in Durlach; Anna, alt 1 Jahr 4 Monate 21 Tage, Vater Ludwig Längle, Malermeister; Johann Rohrwasser, Bahnarbeiter a. D., Ehemann, alt 63 Jahre.

**Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen.**

Dienstag, den 11. August: 3 Uhr: Bernhard Schnepf, Gendarmeriewachtmeister a. D., Rüppurrerstraße 48.

## Handel und Verkehr.

**Durlach,** 8. Aug. (Schweinemarkt.) Der Markt war befahren mit 8 Läuferschweinen, 76 Ferkelschweinen. Verzauft wurden 8 Läuferschweine, 70 Ferkelschweine. Preis per Paar Läuferschweine 20—24, Mk., Ferkelschweine 8—12 Mark.

## Sammlung für das Rote Kreuz.

**An freiwilligen Spenden** für die **im Feld stehenden Krieger** und ihre **in Not geratenen Familien** (s. Aufruf des Ortsausschusses vom Roten Kreuz) sind bei uns eingegangen:

Bisher 149.50 Mk., N. B. 3 Mk., Moser 10 Mk., A. N. 8 Mk., Ungenannt 3 Mk., W. 4 Mk., P. Z. 5 Mk., G. B. 3 Mk., zusammen 185.50 Mk.

Wir bitten um weitere milde Spenden.

**Geschäftsstelle des Bad. Beobachter.**

## C. M. S.

**Heidelberg, ad. St. Annam, fer. IV. die 12. Aug.**